Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags. Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt“ u. „Der Zeitspiegel“.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen Preis: Die 5gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck** Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 165 Donnerstag, den 16. Juli **1896.**

In Paris knallt's wieder.

Folgendes Extrablatt wurde gestern Abend noch von der „Thorner Zeitung“ herausgegeben:

Paris, Dienstag 14. Juli, Nachmittags. Während der Truppenschau wurde von einem Individuum ein Revolverschuß auf den Präsidenten Faure abgegeben. Der Präsident wurde nicht verletzt. Der festgenommene Attentäter erklärte, die Schüsse seien blind gewesen.

In Frankreich wurde gestern in üblicher Weise das Nationalfest begangen. In Paris ließ sich das Fest wie gewöhnlich an. Wer irgend konnte, hat Paris verlassen, das an diesem Tage unbestrittener Besitz der Bettler, Marktschreier, Kneipwirthe und Gassenjungen ist. Ungeachtet des Polizeiverbots wurde emsig geschossen und Feuerwerk abgebrannt, es sind auch zahlreiche Meldungen von weggerissenen und gebrochenen Gliedmaßen, aufgerissenen Unterleibern und ausgebrannten Augen eingelangt. Von dem Toben mit Trommeln und Trompeten, das die ganze Nacht in allen größeren Straßen herrschte, macht man sich keine Vorstellung. Leider war es damit diesmal nicht abgethan, wie aus obigem Telegramm hervorgeht.

Ueber den Attentatsversuch und den Verlauf der Truppenschau, bei welcher derselbe ausgeführt wurde, liegen uns heute noch folgende telegraphische Meldungen vor.

Paris, Dienstag 14. Juli. Wenige Minuten vor 3 Uhr, als der Wagen des Präsidenten Faure auf dem Paradeplatze erschien, feuerte ein etwa 40jähriger, ziemlich anständig gekleideter Mann, der an einem Baume an der Straße lehnte, zwei Revolverschüsse in der Richtung auf den Wagen des Präsidenten ab. Der Präsident wurde nicht getroffen. Die Menge stürzte sich sofort auf den Attentäter und würde denselben gelyncht haben, wenn die Polizei sich nicht dazwischen geworfen hätte. Auf dem Kommissariat erklärte der Attentäter, er habe nur blinde Schüsse abgefeuert.

Paris, 14. Juli. Der Präsident Faure verließ das Elysee um 2 Uhr 30 Min., um sich zu der Parade in offenem vierspännigen Wagen zu begeben. In demselben Wagen hatten der Ministerpräsident Méline und die Generäle Boisdeffre und Tournier Platz genommen. Drei andere offene Wagen folgten mit den Offizieren des militärischen Hauses. Eine Schwadron Kürassiere bildete die Eskorte. Auf dem ganzen Wege hörte man nur Sympathiekundgebungen.

Der Attentäter heißt François. Es ist dieselbe Person, welche vor einiger Zeit die Papierschnitzel in die Deputirtenkammer warf. Er wohnt in der Cléry-Straße Nr. 46. Auf die Fragen des Polizei-Präfekten erklärte er, er sei ein Homme de lettre und Verfasser des Buches „Die Maske“. Seine Mutter wohne in Morbihan. Er hatte bei der Verhaftung kein Geld bei sich und wollte, wie er sagte, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken. François hielt seine erste Erklärung, in die Luft und blind geschossen zu haben, aufrecht. Im Revolver wurden noch drei Patronen gefunden. Nach dem Verhör wurde François unter bewaffneter Eskorte in das Gefängniß gebracht.

Paris, 14. Juli. Präsident Faure wurde bei seiner Ankunft auf dem Paradefelde von Longchamps von dem Kriegsminister Billot und dem General Saussier empfangen, welche sodann die Front der Truppen im Galopp abritten. Darauf fand die Vertheilung der Orden und Ehrenzeichen statt. Um 3 Uhr 25 Min. traf Li-Hung-Tschang mit seinem Gefolge ein und nahm auf der Tribüne des Präsidenten zwischen Faure und Frau Fauré Platz. Der Vorbeimarsch der Truppen bot ein großartiges Schauspiel, die vorzügliche Haltung derselben wurde mit lang anhaltendem Beifall begrüßt. Li-Hung-Tschang folgte mit lebhaftem Interesse den Bewegungen der Truppen und gab dem Präsidenten seine volle Bewunderung zu erkennen. Nach der Parade sprach der Präsident dem Kriegsminister Billot und dem General Saussier seine volle Befriedigung aus und verließ dann das Paradefeld. Bei der Rückkehr in das Elysee, welche ohne jeden Zwischenfall erfolgte, wurde der Präsident überall aufs Wärmste begrüßt. Die Frauen schwenkten die Tücher und unzählige Rufe „Es lebe der Präsident, es lebe Faure, es lebe die Republik“ wurden laut.

Paris, 14. Juli. In dem Augenblick, als Francois die Schüsse auf den Präsidenteu Faure abgab, stürzte sich die Menge auf einen Angestellten des Cafee Cascade, den sie für den Attentäter hielt. Der Unglückliche wurde fürchterlich zugerichtet und verdankt sein Leben nur dem Eingreifen der Polizeiagenten. Die Polizei nahm ein Individuum Namens Boulant fest, der im Augenblick des Attentates ausrief: „Es ist geschehen, das ist mein Mann.“ Er wird gerichtlich belangt werden, weil er eine verbrecherische That gutgeheißen hat. — Francois ist beschuldigt, der Gewaltthätigkeit (violence) gegen den Präsidenten der Republik.

Das Hausirgewerbe.

Gegenwärtig ist eine umfassende Agitation gegen das Verbot des Detailreisens im Gange. Eine ganze Anzahl ausgedehnter Industriezweige erblicken in dem betr. Verbote der Gewerbenovelle ihren Ruin. Große Versammlungen von Interessenten sind abgehalten, Protestresolutionen gefaßt und Petitionen an den Bundesrath eingereicht worden, gegen die die Gewerbefreiheit beschränkenden Paragraphen der vom Bundesrath bereits genehmigten Novelle. Bei Betrachtung der zahlreichen Petitionen und Argumentationen hat man jedoch immer nur die eine Seite der Medaille zu sehen bekommen; es verlohnt sich daher auch wohl einmal die Stimme derer anzuhören, die für die Einschränkung des Detailreisens eingetreten sind. Dazu ist es angezeigt, einen Blick auf das Hausirgewerbe zu werfen, wie es sich in den Augen des Kleinstädters oder des Landbewohners darstellt.

Das Hausirgewerbe ist unser Verderb, seine Beseitigung zehnmal dringender als die Handwerkerorganisation und die Einführung des Befähigungsnachweises, so lauten die Stimmen der von den Hausirern in ihrem Erwerb Geschädigten. Sehen wir zu, wie weit dieser Schmerzensschrei berechtigt ist.

Der Handwerksmeister einer kleinen Stadt hat zumeist neben seiner Werkstätte zugleich einen Laden, in welchem er die Fabrikate seiner Hand oder auch von Fabriken bezogene, in sein Fach schlagende Waaren zum Verkauf ausstellt. Er hat zu diesem Zwecke nicht nur die höhere oder geringere Ladenmiethe in Rechnung zu ziehen, sondern er muß auch recht gehörig in die Tasche greifen, um seine Gewerbesteuer und die sonst mit dem Besitz eines festen Geschäfts verbundenen Lasten zu bestreiten. Sein Verdienst an den Waaren ist dagegen ein relativ geringer. Der seßhafte Kaufmann einer kleineren Stadt ist jedermann bekannt; er muß, soll anders ihm seine Kundschaft treu bleiben, gute, brauchbare Waare halten; auch muß der Preis dem Werthe der Waare entsprechen.

Anders bei dem Hausirer. Dieser erhält gegen ein geringes Entgelt einen Wandergewerbeschein; er kann jeden Ramschverkauf wahrnehmen zum billigen Erlös von Waaren; er preist einem jeden seine Waare an, gleichgiltig, ob sie gut oder gering ist, und er nimmt die Preise so hoch, wie er sie bekommen kann. Daß der seßhafte Geschäftsmann durch den Hausirer geschädigt wird, geht aus diesen Erwägungen wohl hervor.

Nun besteht ja freilich auf dem platten Lande ein Bedürfniß nach Hausirern. In Orten, die von der Stadt entlegen sind, zumal zur Zeit angestrengter Landarbeit, ist manch einer zufrieden, wenn ihm die benöthigte Waare ins Haus gebracht wird. Und selbst die direkt Geschädigten sind nicht so einsichtslos, daß sie den Hausirhandel nicht bis zu einem gewissen Grade als berechtigt erklären sollten. Aber diese zuläßigen Grenzen werden weit überschritten. Jeder junge Mensch, der nicht recht was gelernt hat und auch nicht recht was thun mag, kauft sich einen Wandergewerbeschein und versucht sein Glück. Gerade diese jungen Leute, die ihre Kräfte weit nützlicher verwenden könnten, sind eine förmliche Landplage. Es giebt Tage, an denen in manchen Gegenden die Familien eines Dorfes wohl von zwanzig Individuen heimgesucht werden, die mehr oder weniger eindringlich ihre Waare anbieten, den Frauen ist es dabei oft garnicht recht geheuer, denn die Gestalten der Hausirer sind nicht immer Vertrauen erweckend, und dieselben schlagen in der That häufig, wenn sie sich sicher fühlen, einen Ton an, der in der kaufmännischen Sprache sonst nicht üblich ist. Zudem werden die mit der Hausarbeit beschäftigten Bewohner in der unliebsamsten Weise durch das übertrieben häufige Erscheinen von Hausirern aufgehalten, so daß viele sich aus reiner Sorge vor der steten Plage fest einschließen und Niemandem Einlaß gewähren. Abhilfe auf diesem Gebiet thut dringend noth. Es ist vielleicht weniger angebracht, für bestimmte Waaren Erlaubniß und Verbot des Hausirhandels festzusetzen, als die Hausirer selbst einmal näher anzusehen. Einen Wandergewerbeschein sollten nur alte schwache Leute, Krüppel und dergl. erhalten, nicht aber junge Burschen, die etwas Nützlicheres treiben können.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Juli.

Von der Nordlandsreise des Kaisers wird berichtet, daß der Monarch am Montag in Lärdalsören verblieb und einen Spaziergang machte. Das Wetter war vortrefflich. Am Dienstag unternahm der Kaiser von Lärdalsören aus eine Kanalfahrt nach Borgrund.

Prinz Adalbert, der dritte Sohn unseres Kaiserpaares, trat am Dienstag in sein 13. Lebensjahr. Der Prinz ist geboren den 14. Juli 1884.

Prinz Heinrich von Preußen ist auf der Yacht „Esperance“ in Kopenhagen eingetroffen.

Zum Zarenbesuch will die „Vossische Zeitung“ erfahren haben, daß der Zar in diesem Jahre zwar Darmstadt, London und Kopenhagen, nicht aber auch die Höfe der Dreibundmächte besuchen werde. Allerdings wird diese letztere Behauptung dahin eingeschränkt, daß dies „noch nicht ganz sicher“ sei. Viel zuversichtlicher tritt dagegen die Meldung auf, daß thatsächlich ein Besuch in Wien und Berlin, wahrscheinlich aber auch in Rom in Aussicht steht.

Der Zar hat die Offiziere der beiden deutschen Schulschiffe „Stosch“ und „Stein“ in Audienz empfangen. Alle Offiziere wurden in Hofkutschen abgeholt und machten danach eine Spazierfahrt in den Gärten und Parkanlagen von Peterhof. Nach einem Frühstück im Alten Schloß fuhren die Herren nach dem Kaiserpalais Alexandria, wo sie dem Zaren vorgestellt wurden. Beide Majestäten unterhielten sich längere Zeit mit ihnen. Nachmittags erfolgte die Rückkehr mit dem kaiserlichen Dampfer „Grossilny“ auf die auf der Rhede von Kronstadt ankernden Schulschiffe.

Die neueste Kundgebung unseres Kaisers hat offenbar in Frankreich einen tiefen Eindruck gemacht. Der Pariser „Eclair“ schreibt anläßlich der Flottmachung des französischen Dampfers „Chanzy“ durch den auf Befehl des Kaisers Wilhelm entsandten Kreuzer „Gefion“, der Kaiser habe einen neuen Beweis seiner großherzigen Empfindungen und seiner Courtoisie gegenüber Frankreich gegeben. Das Blatt drückt dem Kaiser und den Mannschaften des „Gefion“ seinen wärmsten Dank aus. Auch der „Figaro“ begleitet die Nachricht, die er an erster Stelle bringt, mit anerkennenden Worten.

An die Wittwe des Prof. Curtius hat die Kaiserin folgendes Beileidsschreiben gerichtet: „Tief betrübt nehme ich herzlichen Antheil an Ihrem und der Ihrigen Schmerz über den Verlust Ihres allverehrten Gemahls. Was er persönlich unserem Hause gewesen ist, sichert dem Dahingeschiedenen ein treues und dankbares Andenken. Seine Verdienste um deutsche Wissenschaft sind unvergänglich wie sein Name ein Vorbild idealen Sinnes, verbunden mit der ernsten Tiefe und hohem Streben gelehrter Forschung und meisterhafter Darstellung.

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat sich am Dienstag nach Ischl begeben, wo er vom Kaiser Franz Joseph empfangen wurde und an der Mittagstafel theilnahm. Der Reichskanzler gedachte am Abend wieder nach Alt-Aussee zurückzukehren.

Der neue Handelsminister Brefeld gedenkt auf Anrathen seines Arztes einen mehrwöchigen Urlaub anzutreten. Er wird in etwa 14 Tagen Berlin verlassen.

Kolonialdirektor Kayser tritt demnächst einen mehrwöchigen Urlaub an, von dem er erst Mitte September nach Berlin zurückkehrt. Dann wird Major von Wißmann, der den letzten Krankheitsfall fast überwunden hat, wieder auf seinen Posten nach Ostafrika zurückkehren.

Der Enkel des Fürsten Bismarck, Sohn des Oberpräsidenten Grafen Wilhelm Bismarck, ist Dienstag in Königsberg getauft worden. Graf Herbert und Graf Rantzau mit Gemahlinnen waren als Pathen anwesend. Der kleine Graf erhielt den Namen Otto.

Der Bundesrath hat in seiner am Dienstag stattgehabten Sitzung den Entwurf eines Bürgerlichen Gesetzbuchs, sowie den Entwurf eines Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch angenommen, dagegen den Gesetzentwurf, betr. den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmitteln (Margarinegesetz) abgelehnt. Dem Entwurfe eines revidirten Abgabentarifs für den Kaiser Wilhelm-Kanal wurde die Zustimmung ertheilt. Die Resolution des Reichstags, betreffend die Einrichtung von Versuchsanstalten zur gründlichen Erforschung der Maul- und Klauenseuche wurde dem Reichskanzler überwiesen.

Zur Handwerkerorganisationsfrage, deren Veröffentlichung im „Reichsanzeiger“ aufs Neue in baldige Aussicht gestellt wird, wird offiziös geschrieben: Neben den als fakultativer Einrichtung beibehaltener Innungsausschüssen sollten in dem Entwurfe auch Innungsgesellen, Krankenkassen und Innungsschiedsgerichte Berücksichtigung gefunden haben. Sobald die Veröffentlichung erfolgt sein wird, wird das jetzt schon organisirte Handwerk für die weiteste Verbreitung der Vorlage in den Handwerkerkreisen Sorge tragen, da durch die Veröffentlichung des Reichsanzeigers allein nicht die gesammten Interessen von den auf diesem Gebiete vorliegenden Plänen unterrichtet werden durften. Wie verlautet, wird ein bei den Vorarbeiten zu dem Entwurf mit thätig gewesener Beamter des preußischen Handelsministeriums Reg.-Assessor Dr. Hoffmang, zu diesem Zweck eine besondere Ausgabe des Entwurfs und der Begründung veranstalten, da er zum besseren Verständniß der ganzen Sachlage eine Schilderung der Entwicklung des Entwurfs vorausschicken will. Das korporirte Handwerk will dann Sorge tragen, daß diese Ausgabe in die Hände der weitesten Handwerkerkreise gelangt. Nachdem so die einzelnen Interessenten unterrichtet sein werden, werden die einzelnen Korporationen berathen, und erst wenn diese zu endgiltigen Beschlüssen gelangt sein werden, wird eine allgemeine Handwerkerkonferenz Nord- und Süddeutschlands zusammentreten. Diese Konferenz ist für den Anfang September in Aussicht genommen.

Unter dem Vorsitz seines Vizepräsidenten v. Bötticher hielt das Staatsministerium am Dienstag Nachmittag eine Sitzung ab.

Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft haben an den Reichskanzler eine Eingabe beschlossen, gegen die Vorschläge der Reichskommission für Arbeiterstatistik zur Einführung einer obligatorischen Schlußzeit der Ladengeschäfte. Im Wesentlichen führt die Eingabe aus, daß eine einheitliche Regelung wegen der Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Geschäftszweigen und Stadtgegenden nicht möglich sei; wenn auch das gelegentliche Vorkommen von Ueberanstrengung des Personals anzuerkennen und die Durchführung einer allgemeinen Mindestruhe von 9 Stunden sehr wünschenswerth sei, so müsse das Ziel doch im Wege der freien Vereinbarung und durch den Druck der öffentlichen Meinung herbeigeführt werden, nicht aber im Wege der schematischen gesetz- oder verordnungsmäßigen Regelung.

Um Verbilligung der Fahrpreise dritter und vierter Klasse hatte der Centralverein deutscher Händler, Markt- und Meßreisender die kgl. Eisenbahndirektion Magdebnrg ersucht. Diese lehnte jedoch das Gesuch mit der Motivirung ab, daß die in letzter

weit wesentlich verbesserten Einrichtungen dieser Wagenklassen eine weitere Preisherabsetzung unmöglich machen.

An Wechselstempelsteuer sind im Juni 737178,62 Mark vereinnahmt worden, in der Zeit vom 1. April bis zum Schluß des Monats Juni d. J. 2210694 60 Mk. oder 134342 90 Mk. mehr, als im selben Zeitraum des Vorjahres.

An den Kultusminister Dr. Bosse hat der Landesverein preußischer Volksschullehrer ein Gesuch um Herbeiführung einer Uebereinstimmung zwischen der in der Schule und im amtlichen Verkehr gebräuchlichen, d. h. also der alten und neuen Rechtschreibung gerichtet.

Eine höhere Besteuerung des fundirten Einkommens (des Einkommens von Zinsen und Renten) plant die sächsische Regierung.

Die erste hessische Kammer nahm das von der zweiten Kammer abgelehnte neue Weinsteuergesetz an. Am 23. Juli soll über die Verstaatlichung der Hessischen Ludwigsbahn und den preußischen Staatsvertrag berathen werden.

Ausland.

Italien. Wie die „Agenzia Stefani" meldet, genehmigte der König nachstehende Liste des neuen Ministeriums: Marchese di Rudini (Ministerpräsidium, Inneres nnd Auswärtiges ad interim), Brin (Marine), General Luigi Pelloux (Krieg), Costa (Justiz), Branca (Finanzen), Luigi Luzzatti (Schatz), Giulio Prinetti (Arbeiten), Gianturco (Unterricht), Guicciardini (Ackerbau), Emilio Sineo (Post und Telegraphie), Codronchi, der Civilkommissar für Sizilien (Minister ohne Portefeuille). Das Parlament ist auf den 21. d. M. einberufen. Es bestätigt sich, daß das Portefeuille des Auswärtigen dem Visconti Venosta, welcher heute in Rom erwartet wird, angetragen ist.

Frankreich. Das Kabinet Meline hat die parlamentarische Session gänzlich überstanden, obschon es fast die dreimonatliche Modedauer französischer Ministerien erreicht hat. Seine größte Leistung scheint bisher zu sein, daß es ihm unter außerordentlichen Anstrengungen siegreich gelungen ist, nichts zu thun und dabei im Amte zu bleiben. Immerhin hat der Bestand des Melineschen Cabinetts sein Gutes: Es giebt den Keim ab zur Bildung einer Mittelpartei, der alle Gemäßigten angehören können, deren Ziel die Bekämpfung des Sozialismus ist.

Rußland. Als Schuldige an dem Unglück auf dem Chodänskyfelde werden sich Ende des Monats vor dem Senatsgerichtshof der Polizeipräfekt von Moskau, der Präsident des Organisationskomites für Volksfeste und der Architekt, der die Buden errichtete, zu verantworten haben.

Provinzial-Nachrichten.

— **Briesen,** 14. Juli. Beim gestrigen Königsschießen errang Friseur Danielowski die Königswürde, Schlossermeister Peters wurde erster und Bäckermeister Schienauer zweiter Ritter. — Gestern wurde in Königl. Neudorf der in den besten Jahren gestorbene Pfarrer Gieschka bestattet. Der Verstorbene wird weit und breit betrauert, da er stets seine ganzen Ersparnisse an Arme vertheilte.

— **Gollub,** 12. Juli. Der Lehrerverein Gollub wählte Hauptlehrer Knechtel-Schloß Golan zum Vorsitzenden, Watyschewski-Galaczewo zum Schriftführer, Geyer-Gollub zum Kassirer wieder. — Bürgermeister Meinhardt ist auf drei Wochen beurlaubt und wird von dem Beigeordneten Kaufmann Aronsohn vertreten. — Da der deutsche Kronprinz die Königswürde unserer Schützengilde abgelehnt hat, rücken die nächstbesten Schützen auf, und zwar die Herren Mühlenbesitzer Moritz Lewin in die Königs-, Jakob Lewin in die erste, Sally Lewin in die zweite Ritterwürde. — Am Sonnabend und heute wurden die ersten Gänsetransporte von Rußland hier nach Bahnhof Schönsee durchgetrieben. Die Gänse sind noch schlecht ausgewachsen und sehr mager: das Stück wird mit 1,75—2,15 Mk. bezahlt.

— **Culm,** 14. Juli. Auf die vielfachen Petitionen der Niederungsbewohner um Errichtung von Ladestellen an der Weichsel hat der Chef der Strombauverwaltung, Oberpräsident von Goßler, nunmehr die Errichtung von zwei Ladestellen in Kokotzko und Grenz befürwortet und die Anfertigung von Kostenanschlägen hierzu angeordnet. Mit dem Bau der Ladestellen soll begonnen werden, sobald der Kreis Culm die nöthigen Zufuhrwege nach den Ladestellen errichtet hat. — Der Märkisch-Posener Schützenbund feiert sein diesjähriges Bundesschießen vom 18.—21. Juli hierselbst in dem schönen Eichenwäldchen, genannt Grubnoer Parowe. Es sind neben der Schießhalle 10 neue Schießstände auf 160 Meter Entfernung angelegt worden. Außer den 19 Gilden, die zum Bunde gehören, sind noch verschiedene andere geladen, die ihr Erscheinen theilweise schon zugesagt haben. Außer den statutenmäßigen Prämien kommen noch etwa 15 Ehrenpreise zum Ausschießen; darunter recht werthvolle Gegenstände. Von dem Ehrenmitgliede Rittergutsbesitzer C. Ruperti auf Grubno sind 2 Ehrenpreise gestiftet, ein Etui mit 125 Mark baar und ein Etui mit 75 Mark baar, von einem Kameraden der Festgilde ein Ehrenpreis im Werthe von 90 Mark, von der Festgilde drei Ehrenpreise, von den Schützenschwestern der Festgilde ebenfalls drei Ehrenpreise im Werthe von 200 Mk. Von dem Gründer des Vereins, Rentier Neumann in Zoppot, ist eine werthvolle aus Kupfer getriebene Bowle übersandt worden; ein ähnlicher Preis ist von der Gilde aus Inowrazlaw eingetroffen. Sonnabend, den 18. Juli, findet Nachmittags von 4 Uhr ab Empfang der auswärtigen Kameraden statt, von 8 Uhr ab Festkommers und Concert. Sonntag, den 19. Juli, von Morgens 8 Uhr ab weiterer Empfang, um 10 Uhr Delegirten-Versammlung, um 12 Uhr Festmarsch durch die Stadt, um 2 Uhr Festessen. Um 4 Uhr Beginn des Schießens nach allen Scheiben. Am 20. und 21. Juli wird daa Schießen fortgesetzt, dem sich weitere gesellige Festlichkeiten anschließen. — Es hat sich kürzlich hier ein Fischereiverein gebildet, der sich zur Aufgabe gemacht, die umliegenden Gewässer durch Einsetzen von Fischbrut zu bevölkern.

— **Aus dem Kreise Culm,** 14. Juli. Vom Regierungspräsidenten ist an 20 Güter im Kreise Culm die Erlaubniß ertheilt, insgesammt 618 russisch-polnische Arbeitskräfte bis spätestens 15. November zu beschäftigen. Die Arbeiter müssen binnen 8 Tagen nach der Annahme auf Kosten der Arbeitgeber geimpft werden.

r. **Graudenz,** 14. Juli. Zum Schützenkönig wurde beim hiesigen Schützenfeste Tapezierer Timm proklamirt. — In Michlau brannte heute ein Wohnhaus nieder. — Wie wir aus bester Quelle erfahren, wird die Ausstellung noch bis zum 9. August verlängert werden. — Die Boxen zur Hundeausstellung werden in diesen Tagen aufgebaut.

— **Aus dem Kreise Graudenz,** 14. Juli. Ueber die Mordthat in Weißhof bei Graudenz ist noch zu berichten, daß der Mörder Haack auf Anordnung der Königlichen Staatsanwaltschaft ins Krankenhaus geschafft werden sollte, jedoch unterwegs verstorben ist. H. war ein sehr roher Mensch, welcher Haus und Hof an den Mann brachte und kürzlich mit einer Axt die Nähmaschine in der Stube zertrümmerte. Als kürzlich der Geistliche die H.'schen Eheleute behufs Ermahnung besuchte, ergriff H. eine Axt und bedrohte den Geistlichen, welcher schleunigst Schutz suchen mußte.

— **Schwetz,** 13. Juli. Das Verbandsfest des Kreis-Kriegerverbandes, das erste seit der Gründung des Verbandes, fand gestern hier statt. Von den 1027 Mitgliedern des Verbandes waren etwa 290 erschienen. Der Schwetzer Kriegerverein begann das Fest um 10½ Uhr Vormittags mit einem Frühschoppen im Knopf'schen Garten und empfing hier und auf dem Bahnhof die auswärtigen Gäste. An dem darauf folgenden Festmahl in dem Hotel „Kaiserhof" nahmen 56 Personen theil. Um 4 Uhr traten die Vereine auf dem Hornplatz an und marschirten von hier aus nach dem Schützenhause. Dort hielt Rechtsanwalt Dr. Eichbaum, der Vorsitzende des Kriegervereins Schwetz, eine Ansprache, in der er den Zweck der Kriegervereine darlegte; dann wurde der Delegirtentag abgehalten, im Garten spielte inzwischen die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 21 aus Thorn. Ein Tanz bildete den Beschluß des Festes. Das nächstjährige Kreis-Krieger-Verbandsfest soll in Osche stattfinden.

— **Mewe,** 12. Juli. Aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums unsrer Schützengilde ist auf dem Rondel inmitten des Schützenplatzes ein Denkmal errichtet worden, bestehend in einem schlanken, mit dem unteren Sockel etwa 5 Meter hohen, vierseitigen Granitstein-Obelisk, gekrönt mit einem auf einem Globus stehenden, seine Flügel schützend ausbreitenden deutschen Reichsadler. Die vier Seiten des Denkmals enthalten Medaillons mit Reliefbildern und zwar an der Vorderseite Kaiser Wilhelms I., und an den andern drei Seiten diejenigen Bismarcks, Moltkes, Roons und deren Wahlsprüche.

Th. **Jastrow,** 14. Juli. Die Roggenernte hat hier in dieser Woche ihren Anfang genommen. Der Körnerertrag ist zufriedenstellend, aber Stroh giebt es weniger als im vorigen Jahre. — Sehr schlecht sind die Aussichten der hiesigen Imker auf den diesjährigen Honigertrag. Obwohl die Bienen an manchen Stöcken wochenlang vorliegen, kommen sie doch nicht zum Schwärmen. Einzelne Bienenzüchter haben bis jetzt nur einen Schwarm einkehren können.

— **Marienwerder,** 12. Juli. Ein gewaltiger Auflauf entstand gestern Abend in der Nähe des Bahnhofs an einem Karoussell, wo es zwischen halbwüchsigen Burschen und Unteroffizierschülern beinahe zu einem ernsten Zusammenstoß gekommen wäre. Die Hauptbetheiligten sind zwei äußerst freche, etwa 17 bis 18 Jahre alte Brüder des Maurers Kasulke, der kürzlich einen Sergeanten erstochen hat und zur Zeit seine Strafe im Zuchthause zu Mewe abbüßt. Weiter ist der ebenfalls in jene Affäre verwickelt gewesene Arbeitsbursche Kemski wieder in die Erscheinung getreten. Die Burschen fingen mit den Soldaten Händel an, doch waren diese besonnen genug, möglichst ruhig zu bleiben. Ein Polizeibeamter versuchte dem Skandal dadurch ein Ende zu machen, daß er den einen Kasulke festnehmen wollte. Dieser umklammerte einen Baum und warf sich, nachdem ein Säbelhieb des Polizeibeamten seine Hände gelöst, an die Erde. Als der Beamte die Füsiliere ersuchte, den K. bändigen zu helfen, entriß der Bruder des Kasulke einer Frau eine Wassertrage und stürzte sich damit auf den Polizisten; doch wurde der Angriff vereitelt. An einem Neubau ergriff einer der Rauflustigen, wie es heißt der Arbeitsbursche Kemski, einen Ziegelstein und warf diesen einem an dem Transporte betheiligten Füsilier derart an den Kopf, daß derselbe zusammenbrach und sich ins Lazareth begeben mußte. Nachdem der K. in Sicherheit gebracht worden war, entspann sich zwischen den anderen betrunkenen Arbeitsburschen eine Schlägerei, die ebenfalls mit einer Verhaftung endete.

— **Rosenberg,** 14. Juli. Der Schneidemühlenpächter Müller zu Heidemühle kam gestern Nachmittag dem Getriebe der Kreissäge zu nahe und erlitt im Gesichte schwere Verletzungen. — Gestern Nacht wurde ein zur Zucht bestimmter Bulle des Besitzer Rest zu Rosenau von der Weide über die Grenze genommen und dort für seinen Zweck unbrauchbar gemacht. Die Verstümmelung kann nur von sachkundiger Hand vollführt sein. Man vermuthet einen Racheakt. — In der Nacht zum Montage kam es zwischen betrunkenen Arbeitern in Brunau zu einer Schlägerei, wobei der eine einen Schlag über den Kopf erhielt. Der Rausch des Verletzten war so groß, daß er nicht einmal aus seinem Schlafe aufwachte, als der Arzt ihm die Wunde zunähte, so daß dieser nicht nöthig hatte, Chloroform anzuwenden.

— **Stuhm,** 14. Juli. Bei der hiesigen Polizei-Verwaltung sind vielfach Beschwerden darüber eingegangen, daß der Rauch aus den Schornsteinen der Bäckereien und Konditoreien, insbesondere bei Nord- und Westwind, bei dem Austritt aus den Rauchröhren derart heruntergedrückt wird, daß nicht nur die Passanten, sondern auch die Bewohner in den Nachbarhäusern arg belästigt werden. Da Abhilfe dringend nothwendig ist, sind sämmtliche Bäcker und Konditoren aufgefordert, in einer Frist von sechs Wochen diesen Uebelstand zu beseitigen, sei es durch Höherziehung der Schornsteine oder durch andere technische Einrichtungen.

— **Danzig,** 14. Juli. Geheimrath Krupp, über dessen Besuch in Elbing schon berichtet wurde, ist nach Danzig über See mit einem Dampfer gekommen. Letzterer ging von hier nach Pillau und nimmt dort den deutschen Industriekönig wieder an Bord. — Der kaiserlich japanische Fregattenkapitän Sakamoto von dem Marine-Ministerium Japans unternimmt zur Zeit eine Studienreise zur Besichtigung der Reichs-Marinewerften Deutschlands. Dieser Tage hat er der kaiserlicheu Werft zu Danzig einen mehrtägigen Besuch abgestattet und sich jetzt nach Kiel begeben. Bei der Informationsreise wird der japanische Seeoffizier vor allem auch unser neuestes Flottenmaterial in Augenschein nehmen und sich über unsere im Bau befindlichen Kreuzer und Panzer unterrichten, da die Flotte Japans zur Zeit gerade reorganisirt und nach einem neuen Flottengründungsplan verstärkt wird. Von Kiel wird sich Capitän Sakamoto nach Wilhelmshaven begeben.

— **Aus Westpreußen,** 14. Juli. Mit den Vorarbeiten zum Bau der Eisenbahn Schöneck-Pr. Stargard-Czerwinsk wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Abtheilungsbaumeister Herzog aus Danzig wird der leitende Baubeamte sein.

Lokales.

Thorn, 15. Juli 1896.

— [Landrathsamt Thorn.] **Seit einigen Tagen tritt ein in der Stadt verbreitetes Gerücht mit immer größerer Bestimmtheit auf, daß Herr Landrath Petersen, bisher in Briesen, zum Nachfolger des Herrn Dr. v. Miesitscheck, welcher demnächst bekanntlich als Regierungsrath zum Oberpräsidium in Danzig übertritt, in der Verwaltung des Thorner Landrathsamtes ausersehen ist. Herr v. Miesitscheck hat übrigens soeben eine vierzehntägige Urlaubsreise angetreten.**

* [Personalien.] **Den Oberlehrern Dr. Schwanke am Gymnasium in Bromberg und Naumann am Realgymnasium in Posen ist der Charakter als Professor beigelegt worden. — Dem Rentmeister a. D., Rechnungsrath Moeller zu Elbing ist der Kronenorden dritter Klasse verliehen.**

+ [Zur Besichtigung der Garnison-Anstalten] **traf gestern Abend der Major Zwehl vo Generalstabe des XVII. Armee-Corps, mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Generalstabes dieses Armeekorps beauftragt, hier ein und verließ heute wieder Thorn.**

[] [Inspekteure für die Trainbataillone.] **Dem „Hannov. Cour." wird aus militärischen Kreisen geschrieben, daß man beabsichtige, die Trainbataillone, welche gegenwärtig den Feldartilleriebrigaden unterstellt sind, vier besonderen Inspekteuren mit Rang und Kompetenzen der Regiments-Kommandeure unterzuordnen und an die Spitze einen General-Inspekteur zu stellen.**

*§ [Herr Regierungspräsident von Horn] aus Marienwerder hat unserer Stadt einen Besuch gemacht und hierbei mit Herrn Oberbürgermeister Dr. Kohli eine Unterredung gehabt, welche dem Vernehmen nach den Besuch des Prinzen Albrecht von Preußen in Thorn betroffen haben soll. Prinz Albrecht hat in seiner Eigenschaft als General-Inspekteur bereits 1892 einen Tag in unserer Stadt geweilt und die Infanterieregimenter 21 und 61 auf dem Lissomitzer Felde besichtigt; festlicher Empfang wurde ihm damals in der Stadt und auf Mocker, das er auf dem Wege zum Exercierplatz passierte, zutheil. Prinz Albrecht hat seiner Befriedigung über den Empfang damals besonderen Ausdruck verliehen und Sr. Majestät hierüber auch Bericht erstattet. Abgestiegen war der Prinz im jetzigen Gouvernementsgebäude.

§ [Handelskammer für Kreis Thorn.] In der gestrigen Sitzung verlas der Vorsitzende zunächst eine der Kammer von dem Herrn Oberpräsidenten von Goßler zugesandte Bestimmung des Warschauer Chefs der Verkehrswege, welche für alle an der Holzflößerei Interessirten von hohem Interesse sein dürfte. Bekanntlich sind für die Holzgewerbetreibenden, welche sich mit Flößerei auf den Flüssen des (russischen) Weichselbassins beschäftigen, vom russischen Minister der Verkehrswege neue Bestemmungen erlassen worden. Es hatte sich aber herausgestellt, daß die überwiegende Mehrzahl der erwähnten Interessenten von diesen Regierungsvorschriften so spät erfahren haben, daß sie nicht im Stande waren, die erforderlichen Anordnungen behufs Erfüllung der durch die Bestimmungen aufgestellten Erfordernisse, sowohl hinsichtlich der Verbindung als auch der Ausrüstung der Flöße zu treffen. Mehrere bei der Holzflößerei interessirte Institutionen und Gewerbetreibende wandten sich daher an das Ministerium der Verkehrswege mit der Bitte um Abänderung einiger Paragraphen der Vorschriften oder doch um Aufschub der Einführung derselben bis zur Navigation des nächsten Jahres 1897. Wie unseren Lesern schon bekannt ist, ist eine Abänderung der Bestimmungen nicht bewilligt worden, wohl aber sind für die gegenwärtige Navigationsperiode (1896) folgende Abweichungen von den neuerlassenen Bestimmungen zugelassen worden: 1. Es wird die in § 3 und 4 vorgeschriebene Breite und Länge der Flöße sowie die durch § 5 und 10 vorgeschriebene Ausstattung derselben nicht verlangt. 2. Als äußerste Altersgrenze für die Flößerei-Mannschaften werden 60 Jahre angenommen. 3. Für das Augustower Kanalsystem ist dieselbe Anzahl von Treidlern festzusetzen, wie für das Dniepr-Buger-System. Dabei kann diese Anzahl nach Ermessen der Schifffahrtsinspektion vermindert werden. 4. Für das Dniepr-Buger-System wird ein Lootsmann (ohne Gehülfen) für eine Reihe von 5 oder 6 Flößen als genügend anerkannt. Dabei wird jede Person, dem der Holzindustrielle die Flöße anvertraut, als Lootsmann betrachtet. 5. Das in § 31 vorgeschriebene Aufhalten der Flöße darf nur in den vom Chef des Warschauer und Kownoer Bezirks bezeichneten bedeutenderen Handelsplätzen (z. B. Brest-Litowsk, Warschau, Plozk, Wlylawk und Nieschawa) oder am Bestimmungsort der Flöße stattfinden, und das Aufhalten der Flöße kann auf Grund der §§ 22, 31 und 38 von den untern Bediensteten auf den Wasserwegen (Deßjatniks, Meistern und Wächtern) nicht anders erfolgen, als nach jedesmaligem schriftlichen oder mündlichen Befehl des zuständigen Vertreters der höheren Schifffahrtsbehörde, des Distanzchefs oder Schifffahrtsinspektors. — Vom Präsidium des deutschen Handelstages lag ferner ein Schreiben betr. die Berathung des Entwurfs eines neuen Handelsgesetzbuches vor. Nach einem Beschluß des Ausschusses soll zunächst eine Vorberathung über die einzelnen Bücher resp. Abtheilungen des Entwurfs in vier gesonderten Kommissionen vorgenommen werden, zu deren Berufung diejenigen Mitglieder des Ausschusses designirt worden sind, welche an der ersten Berathung über einen vorläufigen Entwurf, im November und Dezember 1895, theilgenommen hatten, die also mit den leitenden Ideen für die neue Redaktion des Handelsgesetzbuches schon vertraut sind. Sämmtliche Handelskammern sind zur Delegierung von Mitgliedern zu diesen Unterkommissionen aufgefordert worden. Die hiesige Kammer wählte hierzu den Vorsitzenden Herrn Schwartz jun.; gleichzeitig wurde auch eine Kommission zur Durchberathung des Gesetzentwurfs ernannt. — Ein Theil der Sitzung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

* [Schützenhaus-Theater.] Der Donnerstag ist der heiteren Muse gewidmet. Leon Treptows: „Flotte Weiber" werden ihre lustigen Weisen erklingen lassen und es sind, wie man uns mittheilt, die Haupt- und Gesangsrollen mit den ersten Kräften unserer Bühne besetzt. Ueber das Stück selbst berichtet der Berliner „Lokal-Anzeiger" u. A.: Das „Adolph Ernst-Theater" hat mit der ersten Aufführung der vieraktigen Treptowschen Gesangsposse: „Flotte Weiber" (Musik von Roth) einen durchschlagenden Erfolg errungen, der diesmal nicht nur dem sogenannten „Beiwerk" und der Darstellung, sondern überraschender Weise auch dem Stücke selbst zu Theil wurde. Das Publikum spendete nach jedem Akt rauschenden Beifall, der Verfasser, der Autor der vortrefflichen Gesangsnummern und die Darsteller wurden nach jedem Aufzug stürmisch gerufen. Man sah endlich an dieser Bühne wieder einmal eine Posse, die eine Handlung und zwar eine ganz hübsche besitzt, in der es wirklich lustige Situationen giebt, deren Dialog reich mit Witz und Humor getränkt ist, und deren Figuren durchweg amüsant gezeichnet sind. Es genügt uns, in diesen „Flotten Weibern" wieder einmal ein Stück begrüßen zu können, das nicht nur aus willkürlich aneinandergereihten langathmigen Schwätzereien besteht und jede zu erzielende Wirkung den Darstellern, Komponisten, Dekorationsmalern und Schneidern überläßt, sondern vielmehr das ganz energische Bestreben zeigt, durch das gesprochene oder gesungene Wort und die Situation zu wirken.

Z [Die Westpreußische Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Anstalt] **klagt über einen Mißstand, der sich bei Bearbeitung der Altersrentenanträge fast täglich fühlbar macht und bringt dies in Folgendem zum Ausdruck: Diejenigen Personen, welche zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes das vierzigste Lebensjahr bereits vollendet hatten, von dem siebzigsten jedoch noch durch eine Reihe von Jahren entfernt waren, haben es trotz aller Hinweise und Bekanntmachungen fast regelmäßig versäumt, sich die durch § 157 des Gesetzes erforderten Arbeits- und Krankheitsnachweise aus den Jahren 1888, 1889 und 1890 rechtzeitig zu beschaffen. Die nachträgliche Beibringung derselben ist schon jetzt von Jahr zu Jahr schwieriger geworden, und sie wird, da nach dem jetzigen Stande der Gesetzgebung jene Nachweise in allen Fällen noch etwa bis zum Schlusse des Jahres 1917 werden gefordert werden müssen, später vielfach geradezu unmöglich werden. Die Folge dieser Schwierigkeiten ist bisher gewesen, daß die Versicherungsanstalten und Schiedsgerichte, in dem Bestreben, den Rentenbewerbern möglichst zu helfen, unter starker Heranziehung der um Rechtshülfe ersuchten Behörden unendliche Mühen und Kosten auf die Ermittelung der Arbeitsverhältnisse in jenen drei Jahren oft völlig unfruchtbar aufgewendet haben und daß die Rentenbewerber und deren Helfershelfer die Lücken in den Nachweisungen durch Betrug, Urkundenfälschung und Meineid auszufüllen bestrebt gewesen sind. Bestrafungen wegen derartiger Verbrechen und Vergehen sind im Bereich unserer Versicherungsanstalt, soweit uns bekannt geworden ist, bisher in 11 Fällen erfolgt; darunter ist in einem Falle ein Gemeindevorsteher mit einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus bestraft. Mehrere Strafsachen schweben noch. Hier muß nun unbedingt Wandel geschaffen werden. Da das Gesetz ausdrücklich den Nachweis für 141 Wochen verlangt, so ist keine Versicherungsanstalt und kein Schiedsgericht befugt, die Voraussetzungen für die Rentenbewilligung als gegeben anzusehen, wenn der Nachweis nur für 140 Wochen erbracht ist. Dagegen würde es von allen Betheiligten mit Genugthuung zu begrüßen sein, wenn im Wege der Gesetzgebung die nothwendige Aenderung herbeigeführt würde. Für die ersten Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes war wohl der Weg, welcher gewählt worden ist, der einzige, welcher zum Ziele führen könnte. Nachdem aber seit diesem Zeitpunkte mehrere Jahre verflossen sind und nunmehr durch Marken ein größerer Zeitraum belegt werden muß, als die ersten Altersrentenbewerber durch Beschäftigungsnachweise zu belegen hatten, dürfte die Forderung der Erfüllung der nachgesetzlichen Beitragspflicht für sich allein eine genügende Gewähr für die Verhütung von Mißbräuchen üben. Aus diesen Gründen würde es sich empfehlen, das Erforderniß des Nachweises der vorgesetzlichen Beschäftigungszeit auf eine etwa fünf- bis zehnjährige Reihe von Geburtsjahrgängen zu beschränken und zu diesem Zwecke den Absatz 1 des § 157 entsprechend abzuändern. Es würde in Folge einer solchen Aenderung des Gesetzes wohl eine Anzahl Renten mehr bewilligt werden müssen, als es nach dem jetzigen Stande der Gesetzgebung der Fall sein würde, aber die Mehrbelastung würde kaum als eine drückende empfunden werden, keinesfalls könnte die Leistungsfähigkeit der Versicherungsanstalten durch dieselbe in Frage gestellt werden. Durch die Aenderung würde aber vermieden, daß eine Reihe von Versicherten ihrer sonst sehr wohl begründeten Ansprüche lediglich deswegen verlustig gehen, weil sie aus Nachlässigkeit oder Sorglosigkeit es versäumt haben, sich die erforderlichen Arbeitsnachweise rechtzeitig**

zu beschaffen. Für die Versicherungsanstalten würde dadurch eine große Erleichterung in der geschäftlichen Behandlung der Altersrentensachen herbeigeführt werden.

[* Landeskultur in Westpreußen im Jahre 1895]. Aus dem Bericht der Landwirthschaftskammer sei weiter mitgetheilt: Für den Ausbau eines weit verzweigten Netzes von Kleinbahnen und Chausseen bleibt in vielen Gegenden unserer Provinz noch Manches zu erledigen. Was die Handelsverhältnisse anbelangt, so muß das Getreidegeschäft auch für dieses Berichtsjahr als schlecht bezeichnet werden, obwohl dasselbe reger war als im Jahre 1894. Die Aufhebung des Identitätsnachweises hat unsere Getreidepreise mit denen des Westens in ein richtiges Verhältniß gebracht. Für die Tonne Weizen wurden 110—140 Mk., für Roggen 100—115 Mk. und für Hafer 100—108 Mk. bezahlt. Braugerste ging leichter. In Betreff des Handels mit Futter- und Düngemitteln, welcher von Jahr zu Jahr größere Dimensionen annimmt, hoffen die Landwirthe auf ein Gesetz, welches sie vor Verfälschung der Waaren schützt. Im Gegensatz zum Getreidegeschäft nahm der Viehhandel einen bedeutenden Aufschwung, in Mastvieh sowohl wie in Zuchtvieh. Die bessere Waare von Mastvieh ging nach dem Rhein, Zuchtvieh nach der Provinz Sachsen. Die Preise für hochtragende Kühe waren 250—360 Mk. Junge Ochsen, zur Mast sehr gesucht, brachten 24—28 Mk. pro Zentner. Auch ältere Ochsen, Kühe und Bullen waren stets gut abzusetzen. Die Preise für Hammel betrugen 18—22 Mk., Mastlämmer 24—30 Mk. pro Zentner; für Schweine gingen die Preise im Herbst allerdings sehr zurück. (Mittheilung des Vereins Rosenberg.) Das Zuckergeschäft behielt bei Beginn des Jahres 1895 denselben interesselosen Charakter bei, den es seit Oktober 1894 gehabt hatte. Ende Januar 1895 trat eine Aufbesserung der Preise ein, die bis Ende April auf dem Preisniveau von etwa 9^{30}-^{49} Mk. franko Neufahrwasser sich erhielt. Der Werthstand erhielt sich auf der Höhe von etwa 10 Mk., veranlaßt durch die Berichte über Vernichtung der Cubanischen Ernten. Für Lieferung neuer Ernte 1895 trat bereits in der zweiten Oktoberhälfte lebhafte Nachfrage zu 11 Mark franko auf. Gegen Schluß des Jahres erlahmte aber das Geschäft mehr und mehr, voraussichtlich, weil nicht abzusehen war, wie sich das neue Zuckersteuergesetz gestalten würde. Im Handel mit Spiritus sind als Folgen des neuen Branntweinsteuergesetzes die Anzeichen erfreulichen Aufschwunges vorhanden. Nachdem eine Brennsteuer-Rückgewähr für die exportirten Quantitäten von 6 Mark pro Hektoliter gewährt wurde, war es nach jahrelanger Pause den Spritfabriken wieder möglich, ihre alten Beziehungen zum Auslande, die theils aufgehört hatten, wieder aufzunehmen und es ist ein ganz erheblicher Aufschwung in diesen Geschäften während der Monate August bis Dezember 1895 zu konstatiren. Eine fernere gedeihliche Entwickelung der Ausfuhr dürfte sich vollziehen, sobald der Exporteur in die Lage gekommen sein wird, die ausländischen Käufer an den Gebrauch der feinen deutschen Sprite wieder zu gewöhnen, was in dem kurzen Zeitraum von wenigen Monaten nur zum Theil gelingen konnte. — Was das Genossenschaftswesen anbelangt, so hat, wie schon bemerkt wurde, eine besonders freudige Entwickelung des Genossenschaftswesens wenigstens auf dem Gebiete der Bildung von Darlehnskassenvereinen stattgefunden. Vereinzelt haben sich in Verbindung mit diesen Vereinen auch Konsum- und Absatzgenossenschaften gebildet, doch bleibt in letzter Beziehung für die Provinz Westpreußen noch sehr viel zu thun übrig. Meliorationsgenossenschaften haben sich im Laufe des Berichtsjahres mehrere gebildet, so z. B. in Montau eine solche zur Entwässerung und im Vereinsbezirk Flatow Meliorations- und Drainagegenossenschaften. Bei der Unrentabilität des Getreide- und Rübenbaues wenden die Landwirthe der Viehzucht und in Verbindung damit dem Molkereibetrieb ein besonderes Interesse zu, so daß neue Molkereien gegründet wurden und die schon bestehenden z. Th. ihren Betrieb vergrößert haben. Gegenwärtig bestehen 16 Molkereigenossenschaften mit 230 Mitgliedern, welche im Jahre 1895 12 840 077 Kilogramm Milch lieferten. Als Schutzwehr gegen das Umsichgreifen von Seuchen unter Schweinen und Rindvieh sind mehrere auf Gegenseitigkeit beruhende Versicherungsverbände gegründet worden.

= [Zur Hundeausstellung in Graudenz] sind im ganzen 211 Hunde für 348 Klassen — einzelne Hunde sind für mehrere Klassen notirt — angemeldet. Die Zahl der ausgesetzten Ehrenpreise beläuft sich bis jetzt auf 48. Zum Besuch der Ausstellung hat sich auch der Verein der Hundefreunde in Danzig angemeldet.

— [Die Gerichtsferien] haben, woran nochmals erinnert sei, mit dem heutigen Tage ihren Anfang genommen. Dieselben währen bis zum 15. September.

* [Patente und Gebrauchsmuster.] Auf ein Verfahren zur Herstellung von Druckschablonen ist von Emil Menge in Danzig; auf eine Stellvorrichtung für die Antriebsscheibe der Dibbelvorrichtung an Drillmaschinen von John Schultz in Dirschau ein Patent angemeldet worden. — Auf einen Pflug mit in der Zurichtung verstellbarem Messer am Pflugkörper und in dem oberen Pflugkörper geführten Gründel ist für Hugo Kriesel in Dirschau; auf einen auf den Behälter zu setzenden Zerstäuber für Chloräthyl u. dgl. mit getrennten, kurz vor der Austrittsöffnung zusammenlaufenden Führungskanälen für Flüssigkeit und Luft für Adolf Abraham in Konitz; auf einen Blechzylinder mit halbkugelförmigem Drahtmehlsieb und hohlem, die Achse eines drehbaren Schlägers aufnehmendem Griff für Wilhelm Heinrich in Bromberg ein Gebrauchsmuster eingetragen worden.

— [Obstbau-Prämien.] Zur Bewilligung von Prämien zur Förderung des Obstbaues hat der Kreisausschuß 200 Mark zur Verfügung gestellt. Lehrer des Kreises, sowie sonstige Bewohner desselben haben Anträge auf Gewährung von Prämien durch die Kreisschulinspektoren bezw. Amtsvorsteher an den Kreisausschuß zu richten.

§ [Unsere Hausfrauen] dürfen sich auf eine baldige Steigerung der Zuckerpreise gefaßt machen. Die Zuckerraffinerien und auch die Zuckergroßhandlungen kündigen jetzt eine neue in Folge des neuen Zuckersteuer-Gesetzes nothwendige Erhöhung um 2 Mark pro 100 Kilo bis zum 1. August, nach diesem Tage eine weitere Erhöhung von 1,50 bis 2 Mark an. Auch die Preise für Brennspiritus haben zum Leidwesen unserer Frauenwelt einen ziemlich erheblichen Aufschlag erfahren.

+ [Zollschwierigkeiten in Rußland.] Da neuerdings wieder Klagen über Schwierigkeiten im Verkehr mit Rußland aufgetreten sind, sei in Erinnerung gebracht, wie bei Beschwerden über Zollschwierigkeiten in Rußland zu verfahren ist. Es muß im Allgemeinen den Betheiligten überlassen bleiben, Zollbeschwerden auf dem Finanzministerium, dirigirender Senat selbst zu verfolgen. In schwierigen Fällen oder in solchen, die eine besondere Beschleunigung des Verfahrens wünschenswerth erscheinen lassen, wird es sich, solange die Beschwerde noch der Entscheidung des russischen Zolldepartements unterliegt, empfehlen, das deutsche Konsulat in Petersburg um Unterstützung zu bitten. Diejenigen Beschwerden, die beim Petersburger Zolldepartement bereits eine ungünstige Entscheidung gefunden haben, können geeignetenfalls von Berlin aus unterstützt werden. Die bezüglichen Eingaben sind in diesen Fällen an das auswärtige Amt zu richten.

[Das Jubiläum] einer 25jährigen Dienstzeit als Nachtwächter dürfte nicht allzuhäufig vorkommen. Der hiesige Nachtwächter Schoenborn begeht dasselbe am 1. September d. J. S. wurde, wie man uns mittheilte, 1859 Soldat beim 44. Inf.-Regt.; nach dreijähriger Dienstzeit entlassen, trieb er sein erlerntes Schuhmachergewerbe, bis er 1866 zum Kriege mit Oestereich eingezogen wurde. Zurückgekehrt, konnte er nicht gleich Beschäftigung in seinem Beruf finden, und trat bei der städtischen Verwaltung als Hilfsvollziehungsbeamter ein. Im Jahre 1870, als der Krieg mit Frankreich ausbrach, wieder zum Landwehr-Bataillon Thorn eingezogen, machte er den Feldzug mit, und als das Bataillon 1871 zurückkehrte, trat er am 1. September das Amt als städtischer Nachwächter an, das er noch heute zur Zufriedenheit seiner Behörde versieht. S. hat mit dem vierjährigen Dienst als Vollziehungsbeamter der Stadt 29 Jahre gedient.

— [Thierschutz.] Das Unsinnigste und Schädlichste erhält sich oft am zähesten. Davon wüßten die armen Pferde zu erzählen, wenn sie reden könnten. Damit sie aussehen wie geschnitzte Wiegengäule, wird ihnen der Kopf durch den sogenannten Aufsatzzügel zurückgezogen. Will das gequälte Pferd seinen schmerzhaft gebogenen Hals vorbeugen, so reißt es sich das Maul wund. Die Luftröhre und der Kehlkopf werden durch den Aufsatzzügel beengt und das Athmen wird erschwert. Die rollenden Augen und der aus dem Maul abfließende Schaum zeigen, wie sehr das Thier leidet. Der hervorragende Pferdekenner General von Rosenberg sagt: „Die Qualen, welche der Aufsatzzügel den Pferden verursacht, sind jedenfalls viel größer als wir glauben. Wenn die armen Thiere sprechen könnten, wie würden sie wegen dieser nutzlosen Thierquälerei die Menschen anklagen!" Die Scheuklappen scheinen ihren Namen daher zu haben, weil durch sie die Pferde leichter scheu werden, als ohne diese unsinnige Vorrichtung. Die meisten Wagenpferde, welche durchgehen, haben Scheuklappen. Dieselben zwingen die armen Pferde beständig zu schielen, sind wahre Wind- und Staubfänger, verursachen häufig Augenentzündungen, und von ihnen kommen die vielen Erblindungen der Pferde. Gar oft sind die Lederklappen so beschaffen, daß sie bei jedem Schritt die Pferde auf die Augen schlagen und dadurch die Qual der Thiere noch vermehren. Pferde ohne Scheuklappen und Aufsatzzügel sind leistungsfähiger, laufen ruhiger und sicherer und bleiben länger arbeitsfähig. Deshalb werden Scheuklappen und Aufsatzzügel auch nicht angewendet bei der Feuerwehr, beim städtischen und beim Militärfuhrwerk und bei den Omnibuspferden. Ihr ursprünglicher und einziger Zweck war, daß man darauf die Wappen, Namenszüge u. s. w. anbringen konnte. Die Thierschutzvereine sind seit langem bestrebt, dieser Pferdequälerei ein Ende zu machen. Aber ohne die Unterstützung der Behörden und des Publikums ist ihr Bemühen vergeblich. Es wird daher dringend um diese Unterstützung gebeten. Das Publikum hat es in der Hand, die Abschaffung dieser unsinnigen Marterinstrumente, wenigstens beim Lohnfuhrwerk, herbeizuführen, indem es nur solche Droschken oder Miethwagen benutzt, deren Pferde nicht mit Scheuklappen und Aufsatzzügel gequält werden. Es giebt in Deutschland schon eine große Anzahl verständiger Fuhrherren, die diese alte, thierquälerische Mode aufgegeben haben und die grundsätzlich von Sattlern nur Geschirre, die dadurch auch nicht unerheblich billiger sind, ohne Scheuklappen und Aufsatzzügel kaufen. Der Berliner Thierschutzverein hat ein Flugblatt mit einer Sammlung von Gutachten hervorragender Fachmänner über Scheuklappen und Aufsatzzügel herausgegeben, welche kostenfrei vom Berliner Thierschutzverein (Berlin, Königgrätzerstraße 108) auf Verlangen versandt wird.

[Ueber Schiffahrtsverhältnisse auf der Weichsel.] Es ist eine unleugbare Thatsache, daß die Lage der Weichselschiffer in stetem Rückgang sich befindet. Wohlhabende Kahnschiffer, wie sie vor 20 und 30 Jahren keine Seltenheit waren, die sich im vorgerückten Alter zur Ruhe setzen und von ihren sauer erworbenen Ersparnissen sorgenfrei ihr Leben beschließen konnten, giebt es heute nicht mehr. Schwer ist der Beruf — mit Wind und Wetter, mit Sturm und Eis hat der Schiffer zu kämpfen, und doch bleibt ihm nach Abzug der Kosten für Mannschaften, Utensilien, nach Berichtigung der Abgaben und etwaigen Zinsen für auf dem Fahrzeug haftende Schulden am Jahresschluß nie ein Ueberschuß, den er für seinen Lebensabend oder für Anschoffung eines neuen besseren Kahnes verwenden könnte. Er nutzt seinen Kahn aus, solange es geht; erhält er dann von der Versicherungsgesellschaft kein Revisionsattest erster Klasse mehr, dann kann er nur noch geringe Frachten und schließlich nur noch Steine, Holz oder Faschinen einnehmen, der Gewinn wird noch geringer, und der Mann, der redlich gearbeitet und gerungen hat, geht dem Bettelstab entgegen. Die Söhne der Schiffer schrecken vor diesen Verhältnissen zurück, sie wählen einen anderen Erwerbszweig, ungeeignete Arbeiter müssen zur Aushülfe auf den Kähnen herangezogen werden, der alte biedere Schifferstand verschwindet immer mehr. Theilweise wird man die Ursache dieser traurigen Verhältnisse der immer mehr sich ausdehnenden Dampfschiffahrt zuschreiben können. Die Hauptursache wird wohl bei den Schiffern selbst zu suchen sein, insbesondere in deren Uneinigkeit. Sie unterbieten sich bei Annahme von Ladung, zahlen auch, um solche zu erhalten, dem Makler so hohe Provision, daß ein Nutzen unmöglich sein kann. So kommt es, daß Kahnschiffer, die tagelang wegen Uebernahme von Ladung in Unterhandlung stehen, nicht berücksichtigt werden, während kaum angekommene Kollegen sie erhalten. Vereine haben sich gebildet, um zu helfen, aber vergebens. So entfaltet der Westpreußische Schifferverein eine rege Thätigkeit, der Erfolg läßt aber zu wünschen übrig; denn wenn auch die Vereinsmitglieder an den Satzungen bezüglich der Frachtsätze festhalten, so werden sie in den meisten Fällen von den Nichtmitgliedern unterboten und erleiden so Schaden. Neuerdings ist die Königliche Staatsregierung der Frage näher getreten, wie vielleicht eine Besserung in den Schifffahrtsverhältnissen auf der Weichsel zu erzielen sei. Rückfragen haben stattgefunden, und Herr Schiffsrevisor Henschel hierselbst, früher selbst Schiffseigner, hat Vorschläge unterbreitet, die zunächst auf Einführung einer einheitlichen Tragfähigkeit der Weichselkähne hinauslaufen, alsdann die Einrichtung von Ladevermittelungsbureaus in allen Weichselstädten vorschlagen. Diese müßten unter Aufsicht der Handelskammer oder sonst erfahrener Kaufleute bestehen. Jede Ladung wird im Bureau angemeldet und auf die sich meldenden Schiffer nach Maßgabe der Zeit ihrer Meldung und unter Berücksichtigung der Ladefähigkeit der Kähne vertheilt. Der Schiffer ist nicht verpflichtet, eine Ladung, die ihm nicht angenehm ist, anzunehmen, doch wird in diesem Falle seine Meldung erst wieder am Schluß der vorhandenen vermerkt. Die Frachtsätze werden durch das Bureau einheitlich unter Berücksichtigung der Wasserstände festgestellt, jeder Ladung nehmende Schiffer hat eine bestimmte Gebühr zu entrichten, woraus die Kosten für das Bureau gedeckt werden. Vielleicht ließe sich auf diese Vorschläge hin weiter verhandeln.

— [Ein Schwindler im großen Stil.] Vor der Strafkammer des Landgerichts in Guben wurde gegen einen Geschäfts-Agenten Schmidtchen wegen Betruges in 76 Fällen verhandelt. Wegen 96 gleicher Betrugsfälle ist er vom Landgericht Schwerin zu 4 Jahren Gefängniß und 3200 Mark Geldstrafe event. noch 320 Tage Gefängniß verurtheilt, außerdem ist er vielfach wegen Betruges, Unterschlagung, Beleidigung u. s. w. vorbestraft. Schmidtchen annoncirte in auswärtigen Zeitungen Grundstücke für zahlungsfähige Käufer. Die sich meldenden Käufer mußten sich zur Zahlung einer bestimmten Provision im Falle des Verkaufs verpflichten, außerdem einen Revers unterschreiben, in dem sie sich zu einem Abstandsgeld verpflichteten, wenn der Verkauf nicht zustande kommen sollte. Um dieses Abstandsgeld war es Schmidtchen nur zu thun, einen Verkauf hat er nie vermittelt, das Abstandsgeld aber jedesmal evtl. im Wege der Klage eingezogen. Er wurde in Guben noch zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt, zusätzlich zu den 4 Jahren, auf die in Schwerin gegen ihn erkannt sind. Bemerkenswerth ist, daß von den in Guben abgeurtheilten Fällen einige 40 die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen betreffen. Besonders viele Verkaufslustige weist Westpreußen mit gegen 30 auf. Brauereien in Neuenburg und Löbau, Hotels in den verschiedensten Städten der Provinz, eine Bäckerei in Thorn, Güter u. s. w. sollte Sch. verkaufen, hat aber alle Auftrageber getäuscht.

— [Ein freches Gaunerstückchen] wurde heute früh von einem jungen Burschen auf dem hiesigen Hauptpostamt ausgeführt. Der Junge verlangte am Schalter die Postsachen für die Firma Gebr. Casper. Unter denselben befanden sich auch ein Quitungsformular über einen mehr als 2800 Mark enthaltenden Geldbrief, sowie zwei Postanweisungen über Beträge von mehr als 100 Mark. Während der Bursche die übrigen Postsachen dem inzwischen eingetroffenen regelmäßigen Boten der Gebr. Casper übergab, behielt er den Quittungsschein und die Postanweisungen zurück und präsentirte sie bald darauf mit der Unterschrift „Gebrüder Casper" versehen. am Schalter, die darauf entfallenden Beträge bezw. den Geldbrief abfordernd. Am Postanweisungsschalter wurden ihm die Beträge auch sogleich ausgehändigt, während der Beamte, dem er die Geldbrief-Quittung präsentirte, die Auslieferung des Briefes verweigerte, da die Unterschr ift nicht echt sei. Nach einiger Zeit erschien der Junge wieder am Schalter, die erste Unterschrift war durchstrichen und darüber eine solche mit anderen Schriftzügen gesetzt. Bei Vorzeigung der Quittung bemerkte er, die erste Unterschrift habe von einem Lehrling hergerührt, und dieser habe deßwegen soeben „ordentlich was bekommen." Leider schenkte der Beamte diesen Angaben Glauben und händigte dem jungen Schwindler den Geldbrief aus. Inzwischen war im Geschäft der Gebr. Casper das Ausbleiben des Geldbriefes aufgefallen, man fragte deßhalb alsbald nach und erfuhr man, daß das Geld bereits abgehoben sei. Des jugendlichen Gauners, der sich so über 3000 Mk. erschwindelt hat, konnte man noch nicht habhaft werden. Den Geschäftsleuten, wie auch den Post-Schalterbeamten aber möge dieser Fall wieder zur Warnung dienen.

§ [Polizeibericht vom 15. Juli.] Gefunden: Ein weißes Taschentuch mit Monogramm P. L.; ein Auslandspaß für Anna Faralewska. — Verhaftet: Sechs Personen.

M Podgorz, 14. Juli. Heute Vormittag kamen 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 10 Mann des Infanterie-Regiments Nr. 140 aus Inowrazlaw durch unsern Ort, radelten nach Thorn und kehrten darauf zurück. — Durch den Fuhrenunternehmer Herrn Düsedau hier werden auf dem Hauptbahnhofe Eisentheile im Auftrage der Schießplatzverwaltung verladen. Der dabei beschäftigte Arbeiter Mataschek hat es hierbei wohl an der nöthigen Vorsicht fehlen lassen, denn als Herr D. zwischen 6 und 7 Uhr auf den Bahnhof kam, fand er den M. mit blutbedecktem Kopfe neben den Schienen liegen. Beim Rangiren ist M. der Kopf gequetscht, so daß er nach dem Thorner Krankenhause gebracht werden mußte.

Vermischtes.

Ueber den Selbstmord eines jugendlichen Liebespaares wird aus Berlin berichtet. Der 18 Jahre alte Schlosser Friese unterhielt mit der gleichaltrigen Marie Binzenz ein Liebesverhältniß, das ihre Angehörigen jedoch nicht billigten. Die Liebenden wollten von einander nicht lassen; sie ertränkten sich gemeinsam im Heiligen See.

Wegen ehelichen Unfriedens hat in Angerkrottendorf bei Leipzig die Arbeiterfrau Schieke ihre beiden Kinder und dann sich selbst erhängt.

Eine Hochofen-Explosion fand in der Nischnei-Serzinski-Eisenhütte bei Odessa (Rußland) statt. 13 Arbeiter verloren bei der Katastrophe das Leben, 10 andere wurden verletzt.

Ein Familiendrama hat sich in Udward bei Neuhäusel (Ungarn) zugetragen. Der Grundbesitzer Johann Brabek erschoß seine Gattin, seine 5 Kinder und dann sich selbst. Das Motiv der grauenhaften That ist nicht bekannt.

Ermordet worden ist der ungarische Reichstagsabgeordnete Graf Stefan Sztaray in Nagy-Michaly. Der Mörder schoß durch das Fenster auf den im Bett liegenden Grafen und verletzte ihn tödtlich. Des Mordes verdächtig ist ein entlassener Beamter, welcher die That aus Rache verübt zu haben scheint.

Der Kegel des Vesuvs, der wieder in voller Thätigkeit ist, gleicht einem Flammenmeer. In Folge der thalwärts strömenden Lava ist die Verbindung des Observatoriums mit der untersten Station der Drahtseilbahn bereits unterbrochen.

Im Pariser Gerichtspalast führten nach einer Verhandlung beide gegnerische Rechtsanwälte einen lebhaften Vorgang auf. Nachdem sie Faustschiebe und Maulschellen in großer Zahl ausgetauscht hatten, brachte die Bemerkung eines Zuschauers, daß sie die Hiebe doch nicht auf die Rechnung setzen könnten, sie zur Besinnung.

Drei Arbeiter getödtet. Wie der „Lok.-Anz." meldet, wurden in der letzten Nacht auf dem Bahnhof Rixdorf von einem heranbrausenden Zuge drei Arbeiter getödtet; ein anderer Arbeiter wurde schwer verletzt.

Neueste Nachrichten.

Kopenhagen, 14. Juli. Prinz Heinrich von Preußen wird heute Abend 8 Uhr, begleitet von dem Korvetten-Kapitän Müller und dem persönlichen Adjutanten Rittmeister v. Breugel an der Tafel des Königspaares auf Schloß Bernsdorff theilnehmen, wozu Se. Kgl. Hoheit in vierspänniger königlicher Hofequipage abgeholt wird.

Husum, 14. Juli. Der durch zahlreiche Dichtungen in plattdeutscher Mundart bekannte hiesige Bürgermeister Emanuel Gurlitt ist gestorben

Messina, 14. Juli. Gestern Abend fand auf der Insel Stromboli ein starker Vulkanausbruch statt, der mit einer wellenförmigen Erderschütterung verbunden war. Die Semaphoren der Beobachtungsstation sind beschädigt.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 15. Juli um 6 Uhr früh über Null: 1,14 Meter. — Lufttemperatur + 20 Gr. Cels. — Wetter heiter. — Windrichtung: Ost schwach.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Für Donnerstag, den 16. Juli: Warm, meist heiter, schwül. Vielfach Gewitter.

Weichselverkehr bei Thorn.

(Der Bericht umfaßt die Zeit von 3 Uhr Nachmittags des vorhergehenden Tages bis zur selben Stunde des laufenden Tages.)

Thorn, 15. Juli Wasserstand um 3 Uhr Nachmittags: 1,08 Meter über Null.

Schiffsführer.	Fahrzeug.	Waarenladung.	von nach
Slatkowski	Kahn	Quebrachoholz	Danzig-Warschau.
J. Rosinski	"	"	" "
M. Geisler	"	Thonerde	" "
M. Japs	"	Blech und Farben	" "
A. Parucewski	Barke	Faschinen	Nieszawa-Thorn.
F. Kuminski	"	"	" "
D. Hinz	Kahn	Getreide	Wloclawek-Danzig.
A. Schmidt	"	Kleie	Warschau-Thorn.
F. Krause	"	"	" "

Berliner telegraphische Schlußcourse.

	15. 7.	14. 7.		15. 7.	14. 7.
Russ. Noten. p. Cassa	216,30	216,30	Weizen: Juli	141,50	141,—
Wechs. auf Warschau k.	216,05	216,05	September	137,—	136,—
Preuß. 3 pr. Consols	100,—	100,—	loco in N.-York	$64^3/_4$	64,—
Preuß. $3^1/_2$ pr. Consols	105,—	105,—	Roggen: loco.	111,—	112,—
Preuß. 4 pr. Consols	106,—	105,90	Juli	107,75	107,—
Dtsch. Reichsanl. 3%	99,90	99,75	September	110,75	110 —
Dtsch. Rchsanl. $3^1/_2$%	104,90	105,—	Oktober	111,75	110,75
Poln. Pfandb. $4^1/_2$%	—,—	68,—	Hafer: Juli	122,70	121,50
Poln. Liquidatpfdbr.	66,60	66,80	September	114,50	113,50
Westpr. $3^1/_2$% Pfndbr.	100,50	100,50	Rüböl: Juli	45,50	45,60
Disc. Comm Antheile	211,50	209,60	Oktober	45,30	45,40
Oesterreich. Bankn.	170,15	170,10	Spiritus 50er: loco	—,—	—,—
Thor. Stadtanl. $3^1/_2$%			70er loco.	34,80	34,78
Tendenz der Fondsb.	fest.	fest.	70er Juli	38,40	38,30
			70er September	38,80	38,70

Wechsel-Discont 3%, Lombard Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $3^1/_2$%, für andere Effekten 4%.

Hierzu: Beilage.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.

Beilage d. Thorner Zeitung Nr. 165.

Donnerstag, den 16. Juli 1896.

Lebenskrisen.

Erzählung von J. Gröber.

(Nachdruck verboten.)

(51. Fortsetzung.)

Nach kurzer Zeit erschien Forberg und streckte Wanda mit ernstem Gesicht beide Hände entgegen. Er war voller Theilnahme und Mitgefühl, obschon keine unnöthige Frage aus seinem Munde kam. Er sprach in milder, versöhnender und trostreicher Weise über die neue, schwere Prüfung, die ihr auferlegt war, und bot ihr seinen Beistand und seine Hilfe an. Dann versprach er für eine stille, einfache Bestattung des Verblichenen Sorge zu tragen und auch alle darauf bezüglichen Angelegenheiten zu regeln.

Die tiefste Empfindung leuchtete ihr aus seinen blauen Augen. Wanda war gerührt, sie reichte Forberg feuchten Auges die kleine Hand.

„Ich danke Ihnen, danke Ihnen tausend Mal," sagte sie in großer Bewegung. „Ach, ich habe Niemand auf der ganzen weiten Welt, der mir beistehen könnte, ich bin verlassen von Jedermann. Ich werde Ihnen zeitlebens dankbar sein — ich danke Ihnen auch im Namen des Todten."

Ihre Stimme brach, sie konnte nicht weiter sprechen.

Forberg beugte sich herab und küßte die dargebotene Hand.

„Ich werde glücklich sein, wenn Sie einen Freund in mir sehen wollen, gnädige Frau," entgegnete er in schlichter Weise. „Alles, was in meinen Kräften steht, will ich mit Freuden für Sie thun. Sie dürfen nur den Muth nicht verlieren."

Wa da hob die dunklen Wimpern.

„Ich nehme Ihre Freundschaft an, Herr Rechtsanwalt, denn ich bin eine schutzlose, alleinstehende Frau. Aber muthlos bin ich nicht, ich habe einen Sohn, für den ich leben will. Er ist auch heute mein Trost — heute, in der dunkelsten Stunde meines ganzen Lebens."

Sie zog den duftigen Schleier, der ihr Haupt bedeckte, vor das schöne, bleiche Gesicht, verneigte sich vor ihm in der ihr eigenen stolzen Art und schritt langsam hinaus.

Forberg's Augen folgten ihrer hohen königlichen Gestalt. Dieses Weib war von höherer, edlerer Art, als alle diejenigen, die er bis jetzt kennen gelernt, und wohl würdig der Liebe und Anbetung seines Freundes. Nun erst konnte er verstehen und fassen, wie unsäglich er um sie gelitten haben mußte, der arme, ehrliche Junge. Und nun begriff er auch, daß Harder, trotz verzweifelter Anstrengungen sein tiefstes, heißestes Fühlen nicht hatte besiegen und vergessen können.

Und so gehoben von seinen warmen Empfindungen für Wanda begann er sogleich Vorkehrungen zur Beerdigung des Barons zu treffen. Es war selbstverständlich, daß jedes Gepränge unterblieb. Ein einfacher Sarg, nur mit ein paar Kränzen geschmückt, eine stille Trauerfeier, wobei der Geistliche das Wort des Erlösers: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid," in ergreifender und versöhnender Weise darlegte. Dann schloß sich das Grab über dem unseligen Mann.

Am Tage nach dem Begräbniß verließ die junge Wittwe in stiller Resignation das Schloß ihrer Väter, um in die unbekannte Fremde zu ziehen. Keine Klage kam über ihre Lippen, keine Thräne in ihre Augen, sie war ruhig und ergeben und trug das Unvermeidliche mit Würde.

Es war gegen Mittag, als sie sich, mit dem kleinen Fredy auf dem Arm, in den bescheidenen Einspänner setzte, der sie nach Bralin bringen sollte, dem Landstädtchen, wo Rechtsanwalt Forberg eine kleine Wohnung für sie besorgt hatte. Die dringende Bitte ihrer Freundin, Leonie Liebenstein, nach Ligotta zu kommen und fortan ihr Haus als Heimath anzusehen, hatte sie mit warmen, dankbaren Worten abgelehnt. Sie wollte Niemand zur Last fallen und strebte nicht mehr nach Zerstreuung und Genuß.

Der leichte Wagen rollte im raschen Tempo die Chaussee entlang. Wanda bog sich heraus und schaute mit umflorten Augen zurück, so lange sie die Fenster des Herrenhauses von Samoczin schimmern sehen konnte. Als sie verschwunden waren, als auch das spitze Giebeldach hinter den hohen Parkbäumen versank und nichts mehr von ihrer Heimathsstätte zu erblicken war, da brach sie von Wehmuth übermannt, in einen unaufhaltsamen Thränenstrom aus.

Doch sie faßte sich bald wieder. Als die Häuser von Bralin vor ihr auftauchen, weinte sie nicht mehr, da breitete sich der Ausdruck stillen Friedens über ihre schönen Züge.

Noch wenige Minuten, dann hielt der Wagen vor einem freundlichen Häuschen mit rothem Ziegeldach, dessen blanke Fenster auf einen kleinen Vorgarten hinaussahen, in welchem Rosen und andere Blumen blühten.

Rechtsanwalt Forberg stand in der Hausthür, er half Wanda aussteigen, küßte ihr die Hand und begrüßte sie mit den Worten:

„Seien Sie herzlich willkommen in unserm kleinen Landwinkel, gnädige Frau. Ich hoffe, daß Sie sich bald heimisch und wohl bei uns fühlen werden."

Dann nahm er den kleinen Fredy auf den Arm und führte Wanda ins Haus.

Drinnen war alles sauber und nett. Forberg hatte in geheimer Verabredung mit Doctor Harder, dem unsichtbaren Beschützer der armen Frau, für die Einrichtung der kleinen aber zweckmäßigen Wohnung Sorge getragen. Die Stätte, wo sie sich von den schweren Prüfungen erholen, wo sie Frieden finden sollte, war gemüthlich und angenehm bereitet.

Das Wohnzimmer machte den Eindruck traulicher Behaglichkeit. An der Längswand stand das hübsche Rococosopha mit dem Antoinettentisch aus Wanda's Boudoir. Darüber hingen die Porträts ihrer verstorbenen Eltern. Vor dem Kamin befanden sich zwei bequeme Armsessel, in der einen Fensternische ein Lehnstuhl und ein Nähtischchen, in der andern ein zierlicher Bücherschrank mit werthvollem Inhalt; auf den Simsen blühende Topfpflanzen. Im Schlafgemach stand ihr Toilettentisch mit dem venetianischen Spiegel, das mit seidenen Vorhängen umgebene Himmelbett und Fredys hübsches Kinderbettchen.

Alle diese Gegenstände hatte Forberg in größter Stille und Heimlichkeit herschaffen lassen und das dem Freunde gegebene Wort und Versprechen nach bestem Ermessen erfüllt.

Als Wanda ihr neues Heim betrat, als sie ihre Möbel, die Bilder ihrer Eltern und noch viele andere Dinge erblickte, die ihr lieb und theuer waren, die sie niemals wiederzusehen geglaubt hatte, da leuchteten ihre Augen glückselig auf. Ihr Gefühl überwältige sie, sie faltete die Hände. Der milde Glanz stillempfundener Seligkeit verklärte ihr ernstes Antlitz. Alles grüßte sie hier wie traute Bekannte.

„Großer Gott!" rief sie bewegt, „welche Ueberraschung. — O ist das Alles Ihr Werk, Herr Rechtsanwalt? Doch das eines Anderen kann es nicht sein. Wodurch habe ich so viel Güte und Theilnahme verdient? Es ist so wunderbar, so seltsam, ich fasse es nicht!"

Sie trat näher, legte ihre feinen Finger auf seine Hand und sah ihn forschend an. Ihre großen dunklen Augen bohrten sich durchdringend in die seinen.

Forbergs Wangen färbten sich mit Purpur, er war verlegen, ein Schatten flog über sein frisches Gesicht. Jetzt mußte er lügen und das kostete ihm Uebeberwindung. Seine Stimme war rauh und unsicher, als er erwiderte:

„Gnädige Frau können versichert sein, daß die Angelegenheiten des verstorbenen Herrn Barons sich vorzüglich geregelt haben. Sämmtliche Gläubiger sind befriedigt worden und es ist nach Abschluß der Kosten und Rechnungen noch ein kleines Kapital übrig geblieben, welches mir nicht allein ermöglichte, die verschiedenen Sachen, deren Verlust der gnädigen Frau gewiß sehr schmerzlich war, einzulösen und herzuschaffen, sondern auch so anzulegen, daß die Zinsen desselben hinlänglich ausreichen werden für ein bescheidenes, anspruchsloses Leben. Ich bin hocherfreut, Ihnen diese Eröffnungen machen zu können, Frau Baronin. Doch wird meine Freude noch größer werden, wenn Sie mir auch ferner gestatten, für Ihr Wohl und Gedeihen zu sorgen und Ihr gehorsamer Freund und Diener zu bleiben."

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Die an der Gasanstalt aufgestellte
Centesimalwaage
wird vom 15. Juli ab der öffentlichen Benutzung übergeben. Die Waagegebühr beträgt 50 Pf, für die Ermittlung der Tara wird nichts berechnet, d. h. wenn ein Wagen beladen und leer gewogen wird, so kommt nur die einfache Gebühr in Anrechnung. Die größte zulässige Belastung der Waage beträgt 200 Ctr. (3011)

Thorn, den 14. Juli 1896.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten für den Anstrich und die gute Farben-Abtrocknung des Hochbehälters im städtischen Wasserwerke werden bis zum 21. d. Mts. beendet werden.

Es wird daher bekannt gemacht, daß der Hochdruck bis zum genannten Tage in den bereits angegebenen Tagesstunden
von 6 bis 8 Uhr Morgens,
„ 12 „ 1 „ Mittags,
„ 6 „ 7 „ Abends
stattfindet. — Während der übrigen Zeit wird die Stadt mit Niederdruck-Wasser, welches aus den Brunnen direct in das Stadtrohrnetz läuft, versorgt werden. (2989)

Thorn, den 11. Juli 1896.
Der Magistrat.
Stadtbauamt II.

Ca. 30 cbm Feldsteine

zum Schutz des Canalausflusses unterhalb des Winterhafens sind zu liefern und nach Angabe zu versenken.

Die Bedingungen liegen im Stadtbauamt II aus. Schriftliche Angebote werden daselbst bis **21. Juli d. Js.,** Vorm. 11 Uhr entgegen genommen.

Thorn, den 10. Juli 1896. (2988)
Der Magistrat.

In öffentlicher Ausschreibung soll vergeben werden die Ausführung von Pflasterarbeiten auf dem Bahnhofe **Bischofswerder** und zwar:

1. Die Umpflasterung von 3371 qm Pflaster aus geschlagenen Feldsteinen;
2. die Lieferung von 270 cbm geschlagenen Pflastersteinen;
3. die Neupflasterung von 370 qm Sommerweg ausschl. Materiallieferung.

Die Bedingungen nebst Zeichnung können während der Dienststunden im Eisenbahndienstgebäude Zimmer Nr. 36 eingesehen, auch können die Bedingungen gegen kostenfreie Einsendung von 0,75 Mk. in Baar (nicht in Briefmarken) bezogen werden. Verdingungstermin: **25. Juli 1896, Vorm. 11 Uhr.** Zuschlagsfrist 3 Wochen. (2892)

Thorn, den 4. Juli 1896.
Königl. Eisenbahn-Betriebsinspection 2.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.